



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland**

**Richter, Julius Wilhelm Otto**

**Leipzig [u.a.], 1883**

Osnabrück (Justus Möser).

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30013**

**Iburg und Dörenberg.** Der schönste Punkt dieser Gegend ist unstreitig das in einer Lücke der südlichen Gebirgskette auf dem Gipfel eines Plateaus liegende Schloß und ehemalige Benediktinerkloster Iburg „mit der frühern Residenz der Bischöfe von Osnabrück. Hier herrscht die üppigste Vegetation, herrliche Wiesengründe und schöne Buchenwaldungen.“ Hier in dem Ritter-  
saale der ehrwürdigen Iburg wollen wir träumen von den Helden vergangener Tage, deren düstere Bilder uns ernst von den Wänden herab anschauen, vor allem von dem viel duldbenden Benno, dem schönen und geistreichen Bauinspektor Kaiser Heinrichs IV., nachmals Bischof von Osnabrück und Leidensgefährten seines mit dem päpstlichen Bannfluch belasteten Herrn. Der leider zu früh verstorbene begabte Dichter Osnabrücks, Broxtermann, hat die Schicksale des seines Amtes entsetzten und flüchtigen Bischofs in einem Gedichte „Bischof Benno“ besungen. Benno erbaute das Schloß Iburg und stiftete die Benediktinerabtei auf den Grundmauern eines sächsischen, von Karl dem Großen zerstörten Kastells; aber auch von seinen Bauten sind keine Spuren mehr vorhanden. „Das jetzige Schloß ist im neuern Klosterstile gebaut.“ Benno war nach Gregors VII. Tode wieder zurückgekehrt und hatte seine Iburg ausgebaut. Nach einem vielbewegten Leben schloß er dort 1088 seine Augen. Nachmals ward die Iburg ein Lieblingsitz der Osnabrücker Bischöfe, besonders Franz von Waldeck, eines geheimen Freundes der Reformation.

Später dienten die Räume des Schlosses zum Sitze einer Behörde. Eine herrliche Rundsicht gewährt auf der Spitze des ganzen Gebirgszuges der 341 m über der Meeresfläche emporragende Dörenberg. „Nur durch ein schmales Thal von dem Schloßberge von Iburg getrennt, schützt gegen den Nord der Dörenberg die hellen Mauern der Abtei, die wie eine graue Gürtelspange an der Mitte seines Riesenleibes den fernen südlichen Thalbewohnern schimmern. Der jähe Steg führt durch dichtes Unterholz von weißstämmigen Birken und schlankeren Buchen auf den Gipfel, den eine Pyramide bezeichnet. Dort lacht uns ein Panorama entgegen, wie wir noch keines von solcher unbegrenzten Ausdehnung gesehen. Osnabrück hebt wie in nächster Nähe vor uns aus seinem Hasethal die Kuppel des Domes und seine Türme wie in die Wette mit seinem freundlichen Gertrudenberg empor; uns näher rechts die dunklen Mauern des kleinen Frauenklosters Osebe, dann Borgloh, weiter Melle, in blauer Ferne verschwimmend der Dümmersee; gen Osten die ganze Gebirgskette bis zur Weserscharte hin, unten Dissen mit dem hohen, kegelförmigen Freben, der die Salinen von Rothenfelde überragt, weiter hinauf die Ruinen des Ravensberges; gen Süden und Südwesten die sparsamer bebauten Flächen des Kerns von Westfalen, der von den Türmen von Münster bezeichnet wird, begrenzt von dem Gebirge der Ruhr; nach Westen endlich der sich verlaufende Höhenzug, der als romantischen Endpunkt die Trümmer der Tecklenburg zeigt.“

**Osnabrück.** Wir nähern uns dem Ziele unserer Wanderung durch den Teutoburger Wald, dem alten Bischofsitz Osnabrück, dessen lange Hauptstraße sich von Süden nach Norden durch das Thal der Hase hinzieht bis zu einer Höhe, auf der einst ein Frauenstift sich befand, jetzt aber eine Irrenanstalt steht. Der Name des von Karl dem Großen um 783 gegründeten Bistums wird mythologisch für Asenbrücke oder einfacher für Hasebrücke gedeutet. Von Karl

dem Großen zeigt man heute noch im Dome einen hohen schweren Stab, eine Eisenstange, umgeben von Zuckerrohringen. Schon früher (786) soll hier eine Kirche gestanden haben und schon 803 kommt Wiho als erster Bischof vor. Als erster Apostel dieser Gegend (Gau Tregwithe) wird Bernhard genannt; die von ihm gestiftete Kapelle „erhob Karl der Große nach seinem Siege an der Gase zur Münsterkirche (783), und sein Feldbischof Egilfried von Lüttich weihte den ersten Altar des erweiterten Gotteshauses.“ Mit dem Stifte ward nachmals eine Schule für lateinische und griechische Sprache (Karolinum) verbunden, die zwölf Jahrhunderte bestand. In dem Friedenssaale des Rathauses ward mit den Gesandten Schwedens und den protestantischen Mächten der „Westfälische Friede“ geschlossen. Danach konnte der seit Heinrichs des Löwen Sturz mit weltlicher Jurisdiktion belehnte fürstbischöfliche Stuhl vom Hause Braunschweig-Lüneburg abwechselnd mit einem katholischen Prälaten besetzt werden. „So wurde der letzte Herzog von York mit der Inful von Osnabrück bekleidet, als er sieben Monate alt war. Als im Jahre 1100 die Domkirche samt der Burg des Bischofs Wiho abbrannte, bezog dieser die Fzburg, worin auch seine Nachfolger residierten. Johann I. erbaute 1107 die Kathedrale in vorgotischem Stile; das Innere ward restauriert, und einige Dezennien später ließ Bischof Udo von Steinfurt die beiden ungleichen Türme aufsetzen. Der Domschatz birgt wertvolle Kreuzfixe, Reliquiarien, einen Elfenbeinkamm und ein Schachspiel, angeblich von Karl dem Großen, vermutlich aber aus dem 12. Jahrhundert. Sehenswert ist auch ein Taufkessel aus dem 13. Jahrhundert.

Von berühmten Männern ist zunächst Rudolf v. Benninckhaus, der westfälische Hans Sachs, zu nennen, der hier im 16. Jahrhundert 37 Komödien im derben Geschmack seiner Zeit schrieb; ferner der Geschichtschreiber Hamelmann, der Abt Jerusalem und der Dichter v. Bar. Zu den Füßen der Tochter des letztern saß lauschend ein Student, während sein jüngerer Bruder sich abenteuernd in Tripolis herumtrieb. Der ältere ward der nachmals so berühmte Verfasser der „Osnabrückischen Geschichte“, Justus Möser, dessen ehernes Standbild auf dem großen freien Platze am Dome, der sogenannten Domsfreiheit, steht. Sein Bruder ward später, als er den Stein der Weisen in seinen alchimistischen Studien nicht gefunden hatte, ein Verzeichner der Chronique scandaleuse; — aber seine Akten vermoderten ungelesen. Der Ruhm von Justus Möser, dem als „Westfälischer Franklin“ gefeierten Patrioten, ist unvergänglich — aere perennius — dauernder als Erz und Stein. Das von dem Bildhauer Drake in Berlin unter Rauchs Leitung modellierte und gegossene Denkmal stellt den „großen Menschenfreund“ barhäuptig und mit einer Pergamentrolle, mit faltenreichem Mantel wie einen Lehrer dar. Seine milden, wohlwollenden Züge sind vortrefflich getroffen.

**Tecklenburg.** Von einem der alten Mauertürme, dem sogenannten Bock, erzählt uns die Chronik eine merkwürdige Geschichte, die uns zu dem benachbarten Tecklenburg hinüberführt. Sie lautet kurz folgendermaßen:

Nach einer langen Fehde mit den Osnabrückern hatte einmal zur Friedenszeit der Graf von Tecklenburg seinen Diener mit einem Esel in die Stadt geschickt, um den wöchentlichen Fleischvorrat für seine Burg holen zu lassen; aber er hatte vom Gelde einen Abzug gemacht, da er den Preis zu hoch fand.